

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 3

Artikel: Vom Schulwesen im Kanton Schwyz
Autor: F.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steine geborgen liegen, wenn er sie nicht zu heben vermag? Der Verschachtende dästet fort, und der Arme dorbt weiter. Was nützt der Schatz von ungebobener Liebe in so vielen Herzen, wenn die erlösenden Worte fehlen?

Wie steht es, lieber Leser, in deiner Schule um diese Sache, um das Wort? Hast du nicht auch dort manch unbedachtes, manch unnützes, ja manch schädliches Wort fallen lassen? Hast du nicht in der ersten Aufwallung deines Zornes — vielleicht eines berechtigten Zornes über die Bosheit und den Unfleiß einzelner deiner Schüler — schon oft im Wort ausgesprochen, eine Anspielung auf die Abstammung und Verwandtschaft deiner „Sünder“ dir erlaubt, die viel besser unterblieben wäre; einen Vergleich zwischen deinen ungeratenen Zöglingen und gewissen Tieren angestellt, der in keinem Lehrbuch der Erziehungskunst empfohlen wird? Weißt du nicht, daß solche Titulaturen in der tiefsten Seele verlegen?

Doch verschwendest du oft auch viele deiner Worte. Wie oft drobst du mit Strafen, wenn deine Schüler nicht aufmerksam und ruhig sind, wenn sie nicht fleißig arbeiten, wenn die Hausarbeit mangelhaft oder gar nicht gelöst wird, wenn Klagen einlaufen über mangelhaftes Betragen auf dem Schulweg, in der Kirche usw. usw. Aber deine Drohung bleibt ein leeres Wort, und die Schüler achten nicht mehr darauf, denn sie wissen aus Erfahrung, daß die angedrohte Strafe ausbleibt. Muß man sich dann verwundern, wenn die Disziplin in deiner Schule zu wünschen übrig läßt? — Sei also konsequent im Reden und im Handeln!

Oft aber bitten schwache Schüler, die mühselig arbeiten, die wenig Erfolg aufweisen, dich mit stummen Blicken um ein aufmunterndes Wort, um eine liebevolle Anerkennung auch des geringen Fortschrittes. Ein solches Wort kann Wunder wirken, wenn es zur rechten Zeit gesprochen wird.

— Ein Beispiel nur! Ich hatte einen Schüler (ca. 14jährig) mit verfehlter Hand- und Federhaltung beim Schreiben (worauf mehr als einen mit denselben Fehlern); dem sagte ich in einer der ersten Schönschreibstunden, nachdem ich ihm den Schreibvorgang so gut als möglich erklärt und alle notwendigen Anleitungen zur Erzielung einer schönen Handschrift gegeben: „Du hast Anlagen zu einer schönen Schrift, wenn du nur 14 Tage dich anstrengst, deine Handhaltung zu verbessern, wirst du bald die schönste Schrift der ganzen Klasse haben.“ Fragend blickte mich der kleine Anton mit seinen träumerischen Augen an; aber von Stunde zu Stunde machte er überraschende Fortschritte, und am Ende des Quartals stolzierte er mit der besten Schönschreibnote im Zeugnis nach Hause. In der Folge aber entdeckte er sich, seine Anlagen auch in andern Fächern. Mit starkem Willen vermag man viel, dachte er, und wurde ein ganz tüchtiger Schüler.

Wortlager kein im Unterricht ist sicher ein Fehler; aber wenn der Lehrer ein Schweizer ist, dann verdächtigt er den ganzen Unterricht. Nur wer mangelschaft vorbereitet vor seine Schüler tritt, verliert sich in Schwätzereien, wer aber genau weiß, wie er den Stoff darzubieten hat, wer die Fassungskraft seiner Schüler kennt, und richtig einschätzt, wer die Schüler selber zur Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit anleitet, sie also zum Worte kommen läßt, darf seines Erfolges sicher sein.

Mein längst verstorbener Seminarübungslehrer hat mir einst ein Geheimnis verraten, das ich mir getreulich merkte und damit gute Erfolge erzielte. Er gab mir, als ich in den praktischen Schuldienst übertrat, drei weise Lehren, die der Lehrer in der Schule zu beachten habe; sie heißen:

Sprich leise!

Sprich langsam!

Sprich wenig!

J. B.

Vom Schulwesen im Kt. Schwyz

Der Rechenschaftsbericht über das Schuljahr 1923/24 ist circa 50 Seiten stark erschienen. Für Leute von der ehr samen Kunst der Schulmeister enthält er mancherlei Interessantes. Blättern wir also ein wenig darin.

Der Kanton Schwyz hat in seinen Gemarken 4 höhere Lehranstalten: das Kollegium „Maria Hilf“ in Schwyz mit 487 Schülern im Berichtsjahr, die Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktiner-Stifts Maria-Einsiedeln mit 292 Zöglingen, das neu gegründete Gymnasium des Institutes Bethlehem in Immensee mit 163 Studierenden und das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar „Theresianum“ in Ingenbohl, von 327 Töchtern besucht. Alle diese Anstalten gehören Orden oder Ge-

nossenschaften an. Es gibt nur eine Lehranstalt, die vom Kanton geleitet und unterhalten wird, das Lehrerseminar in Ridenbach, welches letztes Schuljahr 32 Schüler zählte. Im Herbst 1925 wird der Kanton Schwyz seine zweite Schule, die landwirtschaftliche Winter schule in Pfäffikon in Verbindung mit dem Kloster Einsiedeln eröffnen. Für die Fortbildung im nachschulpflichtigen Alter sorgen 14 männliche und 12 weibliche Fortbildungsschulen. Erstere waren von 651, letztere von 794 Schülern frequentiert. Sekundarschulen gibt es 15. In den 507 Schülern legten 13 Lehrer und 4 Lehrerinnen das Fundament für die „höheren“ Wissenschaften. Dem großen Volk der Primaner ist Gelegenheit geboten, an 187 Quellen seinen Wissens-

durst zu stillen. 61 Lehrer, 122 Lehrschwestern und 4 weibliche Lehrerinnen bemühten sich, 8780 Wissensdurstigen aus dem Born der Lebensweisheit das Allernotwendigste zu schöpfen, damit sie ihr zeitliches und ewiges Ziel erreichen. 10 Kleinkinderschulen nahmen 489 Kinderchen mit Arbeiten überhäusften Müttern von ihrem Schatz und halfen so in der Erziehung der Kleinsten vielerorts sehr wohltätig mit.

In die Primarschule sind im Jahre 1923 erstmals eingetreten 1221 Kinder oder 59 mehr als im Vorjahr. Davon waren 45 mit geistigen und 234 mit körperlichen Gebrechen behaftet. Der Umstand, daß beinahe ein Viertel der Kinder im schulpflichtigen Alter mit Gebrechen behaftet ist, veranlaßt den Erziehungsrat, bei der Ausarbeitung der Lehrpläne und bei der Erstellung der im Entwurfe liegenden Lesebücher dem Hygieneunterricht intensive Beachtung zu schenken.

Die Schulbücher-Revision ist einen Schritt weitergekommen, indem Sankt Nikolaus einer sehnüchtig harrenden Jugend das 4. Schulbuch schenkte. Den geschichtlich-geographischen Teil hat Kollege F. Guter in Rüznacht bearbeitet, den literarisch-naturkundlichen die Inspektoratskommission im Verein mit Hrn. Seminardirektor Dr. Flüeler und hochw. Hrn. P. Damian Buck. Die neuen Pfade, die das Buch beispielsweise im Geographieunterricht geht, haben die Kritik der Liebhaber vom „bewährten“ Alten herausgefordert. So ist der Weltlauf. Man ruft dringend einer unbedingt notwendigen Neuerung. Erhält man das Gewünschte serviert, möchte man es doch lieber in der Aufmachung, wie es die Mutter von der Großmutter her in unübertrefflicher Art übermittelt erhielt. Die Erziehungsbehörden werden in der Schulbücher-Revision zielbewußt weiterfahren. Die Urtantone und Zug haben die gemeinsame Herausgabe der drei ersten Schulbücher vereinbart; für die Fibel hat auch Luzern seine Mitbeteiligung zugesagt. Die Inspektoratskommission zog zur Ausarbeitung der Entwürfe für jedes der drei Büchlein je eine Lehrperson als Redaktor bei. Wenn die Entwürfe in allen Wassern gewaschen und in den Feuern der Inspektoratskommission und der interkantonalen Kommission geläutert sind, werden sie den interessierten kantonalen Erziehungsbehörden zur Genehmigung unterbreitet. Die Angelegenheit soll so gefördert werden, daß mit Beginn des Schuljahres 1925/26 die neuen Schulbücher „dem Betrieb“ übergeben werden können.

Der Lehrerschaft wird im Schulbericht im allgemeinen ein gutes Zeugnis ausgestellt. Greifen wir einiges heraus aus dem Bericht des sich verabschiedenden H. H. Schulinspektors Pfarrer Camenzind. Seine von Liebe und Sorge für die

Bildung und Erziehung der Jugend distillierten Ausführungen dürften über die engen Grenzen des Kt. Schwyz hinaus Beachtung finden:

Die Schulbesuchz sind immer wieder Entdeckungsreisen. Nicht viel Neuland zwar gilt es zu erforschen, — man wollte denn die 1. Klasse als das bezeichnen — und doch zeigen sich immer wieder Neuigkeiten im Schaufenster: Neue Schulräte, Lehrpersonen, Anschauungsmittel und Wandgemälde, geistiges Wachstum der Kinder und vor jedes Jahr etwas anders gefärbte Erntekranz bei den schriftlichen und mündlichen Prüfungen.

Etwas Schulräte können vom Inspektor freilich nicht entdeckt werden; sie zeigen sich nie an der Oberfläche, sind und bleiben „Knollengewächse“. Hingegen darf die Arbeit der Präsidenten als eine vollwertige bezeichnet werden. Zumal in den größeren Gemeinden dürfen ihre Leistungen preisgekrönt werden. Aber unsere Republik will nichts von „Orden“ wissen und Preise gibt sie nur an die „Unvernünftigen“ (bei der Viehausstellung).

Ein sorgames, scharfes, verständiges Lesen, bei dem sich die Mundwerkzeuge tadellos bewegen, findet man bei Zweidrittel der Kinder. Das eine und andere Mal werden die Gedichte heruntergerollt wie die Birnen auf einer Mosttrotte. Wo man in einer Schule in allen Fächern gut sprechen kann, was man denkt, da kann man auch gut schreiben, was man spricht, d. h. da gibt es ordentliche Auffäße. Deren fand ich ziemlich viele, besonders in der Sekundarschule. Freilich kamen sie nicht immer daher in der gesiegelten, oft verstaubten und brillenhaften Buchsprache, oder „gemäß des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr“, wie Schiller sagt, sondern aus der sprühenden Wahrhaftigkeit des Lebens sprang mancher heraus und hemdsärmelig. Die Unglückswürmer, die sich krampfhaft an den Federhalter klammern und diesen erst in der letzten Viertelstunde ans Papier hinbringen, sind doch seltener geworden. Eine schöne Schrift ist immer ein wertvoller Besitz. Im besondern könnte ich freilich nicht sagen, daß die Knaben der Sekundarschulen sich hitzig um diesen Besitz streiten. Nun, ich will nicht Korn nennen, was nur Hülle ist; möchte auch nicht, daß man deswegen grad wie ein knurriger Schäferhund um die Herde läuft u. beim Schönschreiben jedem in die „Hägen“ beißt, der etwa den Zeigfinger einknickt oder die Brust nicht immer wölbt und den Kopf ungesund zur Seite neigt! Aber gehen lassen darf man die Sache nicht! Gleichmaß, das rechte Verhältnis zwischen kurzen und langen Buchstaben, Grund- und Haarstrichen und ein klein wenig Charakter in der Schrift, das tut jedem Auge wohl! Das muß man in der Schule erstreben, und wenn man „ehrlich“ sein will, muß man es dem „Ehrler“, auch wenn er diesmal ein

Kühnachter ist, doch gutschreiben, daß seine Methode wohlgesällige, einheitliche, wohltuende, rasche Schriftzüge hervorbringt. Mit den Leistungen im Rechnen bin ich wohlzufrieden. Die Geschichte, Geographie und biblische Geschichte fängt auch an, etwas mehr geistiges Eigentum zu werden, wenn auch noch in mancher Schulstube vieles gleich lieblich-schön auswendig gelernt wird. O diese Kinder — soll ich sie Mädchen nennen? — ziehen so sicher an allen Drucklein ihrer Gehirnausstattkommode, und es kommt alles so rasch verfügbar und so unheimlich urkundlich heraus! Das Buch ist leider noch zu sehr Person, ist Göze und solche Kinder sind Göhenbuchdienner! Im Zeichnen habe ich manche Freude erlebt. Und doch sei die Frage erlaubt: Wird nicht etwas zu viel gemalt — und ohne Sinn überstrichen? Werden etwa bei den Knaben zu viel „Quadratli“ in Stücklohn gegeben? Oder ist heute so große Nachfrage für Bodenleger und Kachelofner? Das Turnen und Singen verstehen die „Städtliborfländer“ etwas besser als die andern. — Es fehlt am Glauben, daß beinahe alle Kinder zum Singen gebracht werden können. „Es schuf sie die Natur nicht im Grimme. Und eilen gab sie e'ne Stimme.“ Aber oft muß man die Stimme herausholen, bei manchem Bub so, daß man ihm das Seil um die Hörner wirft.

Wenn ich auch den Schulmeister mit dem spanischen Röhrchen nicht so ganz in die Ausstellung von Altertümern versetzen möchte, so wünschte ich immerhin, es würden die Kinder noch viel mehr gelockt als abgeschreckt. Man erinnere sich, wie es Weigl vorgemacht. Daz doch die „Schultaten“ der Kinder aus der vollen Seele, aus der guten Stimmung herauskämen! Wenn man ihnen die Überwindung der Schwierigkeiten, denen sie gewachsen

sind, leicht und vergnüglich machen wollte! Wenn der Lehrer und die Schwester Theaterspieler im guten Sinne des Wortes — nicht Ueberbreitler! —, oder besser, ein „Theater“ würden! Wenn es gleichsam dunkel wird in der Schule und die Lampenlichter aufglühen und er oder sie aus sich heraus und auf die Bühne tritt und so mit aller Gestaltungskraft und aller Hingabe in den Stoff eingeht und die ganze Erfindungsgabe zum Deutlichbildnen der Begriffe, der Vorstellungen spielen läßt! Wie würde da die Aufmerksamkeit gefesselt und wie würden da die Kinder von der Langeweile und Unruhe und Qual erlöst, wie würden sie gelockt und wie sähe man die Blicke begeistert am Lehrer hängen, dem Manne, der sie größer macht!

Die Form, welche die hochw. Herren Schulinspektoren für ihre Berichte wählen, ist sehr verschieden. Einige Herren bieten Gesamtansichten, die einen Überblick über das Ganze gewähren, andere gehen auf Intimitäten ein und photographieren die einzelne Schulstube. Im Kantonsrat wurde der Wunsch geäußert, die Zensurierung der einzelnen Schulen im Rechenschaftsbericht möge unterbleiben und die Berichterstattung der hochw. Herren Schulinspektoren nach einheitlichen Grundsätzen geregelt werden. Einen Lichtblick in die trostlose Lüere der Alters- und Invalidenversicherung der schwyz. Lehrerschaft schuf der Antrag der Staatswirtschaftskommission: „Die Regierung wird eingeladen, die Pensionierung der Lehrerschaft im Zusammenhang mit der Pensionierung der Staatsbeamten und Angestellten zu prüfen.“ Möge diese für die Lehrer des Kantons Schwyz brennende Frage so gelöst werden, daß die dunklen Schatten von Not und Elend von den frischen und alten Tagen des Schweizer Lehrers verschwunden werden. J. M.

Was Gandhi von seinen indischen Höhern Bildungsanstalten fordert

Indiens großer Prophet der Gegenwart, Mahandas Karamchand Gandhi, geboren am 2. Oktober 1869 in Porbandar, „der weißen Stadt“ am Golf von Oman, dessen Auftreten den Engländern so viel Sorgen und schlaflose Nächte bereitet, hat sich die Reform des ganzen indischen Volkslebens zum Ziele gesetzt, um auf diesem Wege die Selbständigkeit seines Heimatlandes und dessen Unabhängigkeit von der englischen Herrschaft zu erzwingen. Die höhern Bildungsanstalten, die den Schlussstein seiner neuen Erziehung bilden sollen, sind (nach Romain, Mahatma Gandhi, Rotapselverlag, Erlenbach-Zürich) mehr Klöster als Schulen, „in denen sich das heilige Feuer Indiens sammelt, um nachher über das Land ver-

breiten zu werden — — wie im Abendland vorzitzen die großen Klöster der Benediktiner, der religiösen Patrone des Bodens und der Seele.“

Die Regeln, die Gandhi für die Anstalt Satyagraha-Ashram *) in Ahmedabad, seiner Lieblingshöpfung, ausarbeitete, betreffen vielmehr die Lehrer als die Schüler und verpflichten diese Lehrer durch mönchische Gelübde. Die Leiter der Anstalt haben folgende Regeln zu beobachten:

1. Das Gelübde der Wahrheit. Es

*) Satyagraha = die ganze Bewegung der passiven Resistenz in Indien, die Gandhi predigt. —

Ashram = ein Ort, wo man sich heiligen Übungen hingibt, also Einsiedelei.